

CASSANDRA CLARE  
SARAH REES BRENNAN

LEGENDEN DER  
SCHATTENJÄGER-AKADEMIE

Willkommen  
in der  
Schattenjäger-  
Akademie

Arena

Simon besaß nicht viele Erinnerungen an Clarys Bruder, aber er kannte seinen Namen. Und an viel mehr wollte er sich auch nicht erinnern.

»Ja, richtig, Jonathan Herondale«, sagte Jon. »Natürlich kennst du ihn. Übrigens bin ich ziemlich eng mit ihm befreundet. Hab ihm den einen oder anderen Trick beigebracht, der euch da draußen in diesem Dämonenreich wahrscheinlich gut geholfen hat, hab ich recht?«

»Meinst du ... Jace?«, fragte Simon skeptisch.

»Ganz genau«, sagte Jon. »Er hat mich bestimmt mal erwähnt.«

»Nicht, dass ich wüsste«, erwiderte Simon. »Andererseits leide ich unter Dämonenamnesie. Von daher ...«

Jon nickte und zuckte die Achseln. »Richtig. Ziemlicher Mist. Wahrscheinlich hat er meinen Namen erwähnt und du hast es nur vergessen, wegen deiner Dämonenamnesie. Ich will ja nicht angeben, aber ich und Jace ... wir stehen uns ziemlich nahe.«

»Ich wünschte, ich würde Jace Herondale nahestehen«, seufzte Julie. »Er ist ja *so* süß.«

»Er ist schärfer als Chili und heißer als die Wüste«, pflichtete Beatriz ihr träumerisch bei.

»Und wer ist das da?«, fragte Jon und schaute mit zusammengekniffenen Augen zu George, der sich auf seinem Stuhl zurücklehnte und ziemlich belustigt wirkte.

»Du meinst, wo wir gerade von scharfen Jungs reden? Ich bin George Lovelace«, erwiderte George. »Und ich spreche meinen Nachnamen ganz ohne Scham aus, weil ich mit meiner Männlichkeit vollkommen im Reinen bin.«

»Ach, ein Lovelace«, meinte Jon und seine gerunzelte Stirn entspannte sich. »Ja, du darfst hier bei uns sitzen.«

»Ich muss sagen, dass sich mein Nachname zum ersten Mal als Pluspunkt erweist«, bemerkte George. »Schattenjäger – da soll einer schlau draus werden!«

»Na ja«, setzte Julie an, »schließlich will man doch mit Leuten aus der eigenen Leistungsgruppe abhängen.«

»Äh, was?«, fragte Simon.

»Hier an der Akademie gibt es zwei Leistungsgruppen«, erklärte Beatriz. »Die Gruppe für Irdische, bei der die Schüler umfassend über die Welt der Nephilim unterrichtet werden und man ihnen die dringend benötigte Grundausbildung verpasst. Und die Gruppe für echte Schattenjägerkinder, wo man uns nach einem etwas anspruchsvolleren Lehrplan unterrichtet.«

Julie verzog spöttisch die Lippen. »Was Beatriz sagen will, ist: Es gibt die Elite und es gibt die Plebs.«

Simon starrte die anderen mit einem mulmigen Gefühl an. »Das heißt also ... ich werde im Plebs-Kurs sitzen.«

»Nein, Simon, du doch nicht!«, rief Jon geschockt. »Auf keinen Fall.«

»Aber ich bin ein Irdischer«, sagte Simon erneut.

»Du bist kein normaler Irdischer, Simon«, teilte Julie ihm mit. »Du bist ein außergewöhnlicher Irdischer. Und das bedeutet, dass für dich auch außergewöhnliche Regeln gelten.«

»Falls irgendjemand versuchen sollte, dich in eine Gruppe mit den Irdischen zu stecken, werde ich wohl ein ernsthaftes Wörtchen mit demjenigen reden müssen«, verkündete Jon überheblich. »Alle Freunde von Jace Herondale sind auch meine Freunde.«

Beruhigend tätschelte Julie Simons Hand. Simon starrte auf seine Hand, als würde sie ihm nicht gehören. Er wollte zwar nicht in die Gruppe für die Nulpen, aber ihm war auch nicht wohl dabei, dass man ihm das Gegenteil zubilligte.

Allerdings glaubte er, sich daran zu erinnern, dass Isabelle, Jace und Alec hin und wieder ein paar oberflächliche Bemerkungen über Irdische hatten fallen lassen. Und Isabelle, Jace und Alec waren so schlecht nun auch wieder nicht. Es lag einfach an ihrer Erziehung: Sie meinten es nicht so, wie es im ersten Moment rüberkam. Da war Simon sich ziemlich sicher.

Beatriz, die Simon auf Anhieb sympathisch gewesen war, beugte sich an Julie vorbei und meinte: »Du hast dir deinen Platz mehr als verdient.« Sie schenkte ihm ein schüchternes Lächeln, das Simon unwillkürlich erwiderte.

»Also ... werde ich dann im Plebs-Kurs landen?«, fragte George langsam. »Schließlich weiß ich nicht das Geringste über Schattenjäger, Schattenweltler und Dämonen.«

»Aber nein«, versicherte Jon. »Du bist ein Lovelace. Du wirst feststellen, dass dir das alles regelrecht zufliegen wird. Es liegt dir im Blut.«

George biss sich auf die Lippe. »Wenn du meinst.«

»Die meisten Schüler der Akademie werden die Elite-Kurse besuchen«, sagte Beatriz hastig. »Vielen der Neuzugänge geht es genau wie dir, George. Die Abgesandten des Rats suchen auf der ganzen Welt nach verschollenen Familien mit Nephilimblut.«

»Dann kommt man also aufgrund seines Schattenjägerbluts in die Elitegruppe und nicht aufgrund seiner Kenntnisse«, folgerte George.

»Das ist alles total fair«, hielt Julie ihm entgegen. »Sieh dir Simon an. Natürlich ist er in der Elitegruppe. Schließlich hat er sich selbst als würdig erwiesen.«

»Simon musste die Welt retten und wir anderen kommen in die Elitegruppe, weil wir den richtigen Nachnamen haben?«, fragte George leichthin. Er zwinkerte Simon zu. »Pech für dich, Kumpel.«

Einen Moment herrschte eine unbehagliche Stille am Tisch, aber Simon vermutete, dass keiner der anderen sich so unbehaglich fühlte wie er selbst.

»Manchmal steckt man auch Schüler mit Schattenjägerblut in die Plebs-Gruppe, wenn sie sich blamieren«, erklärte Julie abschätzig. »Aber diese Gruppe ist hauptsächlich den Irdischen vorbehalten. So hat man es in der Vergangenheit gehalten und so wird es auch in Zukunft ablaufen. Wir nehmen einige wenige Irdische in die Akademie auf – diejenigen mit dem Zweiten Gesicht oder mit außergewöhnlichen athletischen Anlagen. Übrigens eine fantastische Chance für die Irdischen ... die Möglichkeit, mehr aus sich zu machen, als sie sich jemals hätten erträumen können. Aber mit richtigen Schattenjägern können sie nicht Schritt halten. Das wäre auch nicht besonders fair, so etwas von ihnen zu erwarten; schließlich kann nicht jeder so sein wie Simon.«

»Einige der Irdischen haben einfach nicht die richtige Veranlagung«, bemerkte Jon überheblich. »Einige werden die Aszension nicht schaffen und auf der Strecke bleiben.«

Simon öffnete den Mund, doch bevor er irgendwelche Fragen stellen konnte, ertönte ein lautes Klatschen.

»Meine lieben Schüler und Schülerinnen, gegenwärtige und zukünftige Schattenjäger«, sagte Dekanin Penhallow und erhob sich von ihrem Stuhl. »Ich heiße euch herzlich willkommen! Welch eine Freude, euch alle hier bei der feierlichen Wiedereröffnung der Akademie zu sehen, wo wir eine neue Generation von Schattenjägern ausbilden werden, die die Gesetze des Erzengels befolgen und durchsetzen wird. Es ist eine Ehre, in diese Hallen aufgenommen zu werden, und wir freuen uns sehr, euch alle bei uns zu haben.«

Simon schaute im Saal umher. Um die wackligen Tische drängten sich etwa zweihundert Schüler. Erneut fiel ihm auf, dass viele von ihnen sehr jung und schmutzig und trostlos wirkten. Simon spürte Mitleid in sich aufsteigen, auch wenn er sich bei diesem Anblick eher fragte, wie es wohl um die Wasserversorgung der Akademie bestellt war.

Keiner der Anwesenden sah so aus, als fühlte er oder sie sich geehrt, hier zu sein. Ein weiteres Mal wunderte Simon sich über die Rekrutierungsmethoden der Schattenjäger. Julie tat zwar so, als würden die Nephilim sehr nobel handeln – mit ihrer Suche nach verschollenen Schattenjägerfamilien und der einmaligen Chance, die sie den Irdischen boten. Aber einige Schüler schienen gerade einmal zwölf Jahre alt zu sein. Simon fragte sich, wie ihr Leben bis vor ein paar Wochen wohl ausgesehen hatte, dass sie schon mit Zwölf bereit waren, alles hinter sich zu lassen und gegen Dämonen zu kämpfen.

»Bei der Lehrerschaft hatten wir ein paar unerwartete Abgänge zu beklagen, aber ich bin mir sicher, wir werden auch mit den verbleibenden exzellenten Tutoren hervorragende Ergebnisse erzielen«, fuhr Vivianne Penhallow fort. »Darf ich vorstellen: Delaney Scarsbury, euer Oberausbilder.«

Der Mann, der neben der Dekanin saß, erhob sich von seinem Stuhl. Er ließ Jon Cartwrights Oberarme wie Trauben im Vergleich zu einer Grapefruit erscheinen und trug eine Augenklappe – wie der Engel im Buntglasfenster der Eingangshalle.

Simon drehte sich langsam zu George um, in der Hoffnung, er würde von dem Typen das Gleiche denken wie er selbst. Stumm formte er mit den Lippen: *Das ist doch nicht wahr.*

Und George, der tatsächlich derselben Meinung war wie Simon, nickte und formulierte zurück: *Piraten-Schattenjäger!*

»Ich freu mich schon darauf, euch zu Brei zu zerquetschen und daraus wilde Krieger zu formen«, verkündete Scarsbury.

George und Simon tauschten einen weiteren vielsagenden Blick.

Am Tisch hinter Simon brach ein junges Mädchen in Tränen aus. Sie konnte höchstens dreizehn sein.

»Und das hier ist Catarina Loss, eine sehr achtbare Hexe, die euch in Geschichte und dergleichen unterrichten wird!«

»Hey«, sagte Catarina Loss und wackelte halbherzig mit ihren blauen Fingern, als hätte sie beschlossen, zu applaudieren, ohne sich jedoch die Mühe zu machen, beide Hände zu



he-  
ben.

Die Dekanin redete unverdrossen weiter: »Da die Schüler der Akademie aus aller Welt stammen, war es hier von je her Sitte, jeden Tag ein anderes köstliches Gericht aus einem anderen Land zu servieren. Und diese Tradition wollen wir unbedingt fortführen! Aber bedauerlicherweise befindet sich die Küche in einem leicht renovierungsbedürftigen Zustand und bis dahin gibt es ...«

»Suppe«, sagte Catarina tonlos. »Kessel für Kessel trübe braune Suppe. Wohl bekomm's.«

Ungerührt klatschte die Dekanin als Einzige im ganzen Saal. »Genau. Lasst es euch schmecken. Und nochmals herzlich willkommen!«

Tatsächlich bot die Schulspeisung nichts anderes als große Metallkessel, die bis zum Rand mit besagter fragwürdiger Suppe gefüllt waren.

Simon stellte sich bei der Essensausgabe an und warf einen Blick in die fettigen Tiefen der dunklen Flüssigkeit. »Sind da vielleicht Alligatoren drin?«, scherzte er.

»Ich kann dir nichts versprechen«, meinte Catarina und inspizierte ihre eigene Suppenschüssel.

Als Simon an diesem Abend in sein Bett kroch, war er erschöpft und noch immer vollkommen ausgehungert. Er versuchte, sich mit dem Gedanken aufzumuntern, dass sich kurz zuvor ein Mädchen auf seinem Bett befunden hatte. Ein Mädchen auf seinem Bett ... zum allerersten Mal, überlegte Simon. Doch dann kehrten einige Erinnerungsfetzen zurück, die sich wie Wolken vor den Mond schoben und jede Gewissheit trübten. Ihm fiel wieder ein, dass Clary in seinem Bett geschlafen hatte – damals waren sie beide noch so jung gewesen, dass sie Schlafanzüge mit Feuerwehrautos und Ponys getragen hatten. Er erinnerte sich daran, wie er Clary geküsst hatte und dass sie nach selbst gemachter Limonade geschmeckt hatte. Und dann war da Isabelle: ihre dunklen Haare, die sich auf seinem Kissen ausbreiteten. Wie sie ihm ihre entblößte Kehle darbot. Ihre Fußnägel, die über sein nacktes Bein kratzten. Alles wie aus einem sexy Vampirfilm ... abgesehen von der Stelle mit den Fußnägeln. Dieser andere Simon war nicht nur ein Held gewesen, sondern ein Herzensbrecher. Na ja, zumindest ein größerer Herzensbrecher, als er es jetzt war.

*Isabelle.* Simons Lippen bewegten sich, sprachen unhörbar ihren Namen aus und er drückte ihn in sein Kissen. Er ermahnte sich, nicht mehr an sie zu denken, zumindest so lange nicht, bis er sich in der Akademie richtig eingelebt und erste Erfolge erzielt hatte. Bis er auf dem Wege der Besserung war und wieder zu dem Helden wurde, den Isabelle in ihm sehen wollte.

Rastlos drehte Simon sich auf den Rücken und starrte an die steinerne Decke.

»Bist du auch noch wach?«, flüsterte George. »Ich mach mir Sorgen, dass das Opossum vielleicht zurückkehrt. Wo ist es überhaupt hergekommen, Simon? Und wohin ist es verschwunden?«

Die Strapazen, die Simon auf seinem Weg zum Schattenjäger bevorstanden, wurden ihm bereits am nächsten Tag deutlich vor Augen geführt.

Es fing damit an, dass Scarsbury alle Schüler antreten ließ, um die Maße für die Schattenjägermontur zu nehmen – was an sich schon eine schreckliche Erfahrung war. Aber das Ganze gipfelte darin, dass dabei verletzend kommentare über Simons Statur fielen.

»Verdammt schwächliche Schultern«, bemerkte Scarsbury nachdenklich. »Wie ein Mädchen.«

»Ich bin gelenkig«, teilte Simon ihm würdevoll mit.

Verbittert schaute er zu George hinüber, der auf einer Bank lümmelte und darauf wartete, dass Simon endlich mit der Anprobe fertig war. Georges Montur war ärmellos. Und Julie war bereits zu ihm hinübergewandert und hatte ihm Komplimente zum guten Sitz seiner Kleidung gemacht und prüfend seinen Oberarm gefühlt.

»Ich mach dir einen Vorschlag«, fuhr Scarsbury fort. »Ich hab hier eine Montur, die eigentlich für Mädchen gedacht ist ...«

»Okay«, erwiderte Simon. »Ich meine natürlich nicht okay, aber okay: Her damit!«

Scarsbury drückte Simon einen Stapel gefalteter schwarzer Kleidung in die Arme. »Die Montur ist für ein groß gewachsenes Mädchen gedacht«, fügte er in einem Tonfall hinzu, der Simon vermutlich trösten sollte und der definitiv viel zu laut war.

Sofort drehten alle sich zu ihm um und starrten ihn an. Simon konnte sich gerade noch davon abhalten, eine sarkastische Verbeugung zu machen, dann stapfte er davon, um sich umzuziehen.

Nach dem Austeilen der Monturen ging es zur Waffenausgabe. Da die irdischen Schüler weder Runen tragen noch Stelen benutzen oder Schattenjägerwaffen verwenden konnten, erhielten alle irdische Waffen. Das diente gleichzeitig dazu, die Wissenslücken der Schattenjägerschüler zum Thema Waffenkunde zu schließen. Simon fürchtete, dass bei seinen eigenen Waffenkenntnissen noch jede Menge Lücken zu schließen waren, weil sie eigentlich gegen null tendierten.

Die Dekanin ließ mehrere Kisten mit Furcht einflößenden Messern in den Klassenraum bringen, was in diesem akademischen Umfeld irgendwie merkwürdig war, und forderte die Schüler auf, sich einen Dolch auszusuchen, der ihnen zusagte.

Simon zog wahllos ein Messer aus einer der Kisten, setzte sich wieder an sein Pult und wedelte damit herum.

Jon nickte ihm zu. »Nicht schlecht.«

»Ja«, bestätigte Simon und gestikulierte mit der Waffe. »Das fand ich auch. Nicht schlecht. Ziemlich dolchig.« Dann stach er den Dolch in das Pult, worauf die Klinge so tief in die Holzoberfläche eindrang, dass Simon sie nur mit viel Mühe wieder heraushebeln konnte.

Simon dachte, dass das eigentliche Training unmöglich schlimmer sein konnte als die Vorbereitungen dafür. Doch wie sich herausstellte, hatte er sich da gründlich getäuscht.